Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 52 (1948-1949)

Heft: 9

Artikel: "Peterli", der erste Lawinenhund

Autor: Schulthess, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667146

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spürweite ist auf einer kleinen Plakette auf dem Halsband jedes Lawinenhundes eingezeich= net, so daß der Hundeführer genau weiß, wie breit die abzuschreitenden Schneestreifen sein müssen. Nun erst beginnt das eigentliche "Praktikum" des Hundes, das in der Regel etwa sechs Monate dauert, und währenddem der Neuling mit einem andern erfahrenen Lawinen= hund zusammengebracht wird. Während diesem Praktikum werden die Hunde darauf abgerich= tet, in kleinen Stahlunterständen verborgene freiwillige "Lawinenopfer" — es handelt sich dabei um Soldaten des Rettungsdienstes ausfindig zu machen und zu bergen. Beim ersten derartigen Versuch versagen die Lehrlinge meist fläglich. Die Trainer aber begrüßen dieses Ver= sagen sogar sehr, denn es ermöglicht ihnen, dem Sunde eine interessante "hundepsychologische Lehre" zu erteilen. Man wiederholt hiezu den Versuch und bringt gleichzeitig mit dem Neuling einen geübten Lawinenhund auf das Uebungs= feld. Diesmal spürt der erfahrene Hund den Verschütteten meist in Rekordzeit auf, der Neuling aber strengt sich jetzt furchtbar an, es seinem Lehrmeister gleichzutun — besonders wenn er sieht, daß dieser für jedes aufgespürte Opfer eine Belohnung erhält. Bei jedem Versuch werden ungefähr zwanzig "Lawinenopfer" un= ter den Schneemassen begraben — Soldaten, die oft während einigen Stunden in ihren kleinen, mit Sauerstoff ausgerüfteten Unterständen zu verweilen haben.

Eine nicht minder schwer zu lösende Aufgabe blieb lange Zeit die Ermittlung der geeignet= sten sesten und flüssigen Nahrungsmittel der Lawinenhunde. Als Ergebnis langjähriger Er= fahrungen und Versuche wird den schweizerischen Lawinenhunden heute viermal wöchentlich ein Fischgericht vorgesett. An den übrigen Tagen erhalten sie täglich zwei Fleisch= und ein Ge= müsegericht. Im Vergleich zu den Schwierig= feiten, die die Lösung des Problems der zweck= mäßigen flüssigen Nahrung bot, war die Zu= sammenstellung des täglichen Menus eine recht einfache Sache. Wenn Lawinenhunde nämlich bei der Arbeit oder beim Aufstieg zu der Un= glücksstelle durstig werden, besteht die Gefahr, daß sie einfach Schnee fressen — etwas, das nicht nur sehr ungesund ist, sondern auch die Spürfähigkeit während entscheidenden Stunden lähmt. Wasser mitzutragen ist auch nicht rat= sam, da dies die Träger vorzeitig ermüdet, und den Durst der Hunde doch nicht für lange zu löschen bermag.

Endlich entdeckte man, daß mittelstarker, schwach gezuckerter Tee auch für Lawinenhunde der beste und am längsten wirkende Durststiller ist. Die Hunde selbst gewöhnen sich sehr rasch an den Tee und ziehen ihn dann sogar dem Wasser vor.

Heute umfaßt der schweizerische Lawinen= hundedienst über 200 ausgebildete Lawinen= hunde, die jährlich an die vierhundert noch le= bende und eine große Zahl bereits gestorbener Opfer des weißen Todes bergen. Sie alle sind immer in der Nähe eines zentral gelegenen Winterfurortes stationiert und stehen während der ganzen Skisaison täglich 24 Stunden in Alarmbereitschaft. In ihrer Freizeit spazieren sie mit ihren Kührern oft in den Straken herum oder tummeln sich, zum Vergnügen der Jugend und Gäste, mit ihr auf den weiten Schneefel= dern herum. Dieses Vergnügen nimmt aber ein rasches Ende, wenn immer ein SOS-Auf ein= trifft, denn in diesem Moment ist nur noch eines wichtig: Geschwindigkeit!

"Peterli", der erste Lawinenhund

Die Gründung des schweizerischen Lawinen= hundedienstes — der heute über 200 ausgebil= dete Lawinenhunde, die jährlich an die vier= hundert noch lebende und eine große Zahl be= reits gestorbener Opfer des weißen Todes bergen — geht auf ein Greignis zurück, das sich im Jahre 1852 in Adelboden abspielte.

Spät am Abend eines falten Februartages

jenes Jahres froch ein völlig erschöpfter und verwundeter Hund vor die Türe des Dorfwirts-hauses und begann jämmerlich zu heulen. Die um den Birtstisch versammelten Männer erstannten den Hund augenblicklich: es war "Beterli", der stets treue Begleiter des Briefträgers. Dieser aber war, entgegen seiner Gewohnheit, an jenem Abend nicht im Birtshaus erschienen, und die Anwesenden beschlossen daher, eine Such- und Rettungspatrouille auszusenden.

Als der Hund sah, daß die Männer ihm folgten, eilte er freudig winselnd voraus und führte
die Männer zu einer Stelle — ungefähr zwei
Kilometer von den letzten Häusern Adelbodens
entsernt — an der eine Neuschneelawine den
Bergpfad meterhoch mit Schnee und Trümmern
überdeckte. Beim Lichte der mitgebrachten Fakfeln sahen die Männer bald den Postschlitten
des Bermißten. Die Postsäcke aber waren weitherum zerstreut worden, wahrscheinlich durch
den gewaltigen Luftdruck, der die niederdonnernden Schneemassen begleitete und beinahe
ebenso gefährlich ist, wie diese selbst.

Drei Tage lang suchten die Männer damals das weite Lawinenfeld mit Hilfe von Stangen und Schauseln ab — doch vergebens. Und da keine Hoffnung mehr bestand, den Briefträger noch lebend zu bergen, und da die Gefahr eines erneuten Losbrechens der Lawine immer gröster wurde, beschlossen die erschöpften Helfer, die Suche aufzugeben.

Sie kehrten nach Abelboden zurück, alle, mit einer Ausnahme — Peterli. Der treue Hund

grub unentwegt weiter, verweigerte Nahrung und Pflege und setzte sich wütend zur Wehr, als man ihn mit Gewalt nach Hause führen wollte. Nicht weniger als neun Tage und Nächte suchte das Tier seinen verschütteten Meister. Dann endlich wurde seine Ausdauer von Erfolg ge= frönt. Der ausgehungerte und erschöpfte Veterli machte seinen Herrn ausfindig, vermochte ihn aber nicht allein freizulegen. So begab sich der treue Hund erneut ins Dorf, um Hilfe herbei= zuholen. Diesmal gelang es ihm nur, die Hilfe eines einzigen Menschen — nach der Ueberliefe= rung soll es sich um den Bruder des Vermißten gehandelt haben — auf sich zu ziehen. Der Mann folgte dem Sunde bis zur Unglücksftätte und grub dort weiter, wo Peterli begonnen hatte. Bald stieß er dann auch auf den verun= glückten Briefträger, der sehr schwach und dem Verhungern nahe — immer noch lebte!

Dies ist denn auch der einzig bekannte Fall, da ein von einer Lawine verschüttetes Opfer zwölf Tage und Nächte am Leben blieb. Dieses wunderbare Beispiel aber steht heute noch den Männern des Lawinenhundedienstes ständig vor Augen, wenn sie oft unermüglich tagelang graben müssen, bis alle Opfer eines Lawinen-unglückes aufgefunden worden sind.

Peterlis sterbliche Hülle aber wurde später ausgestopft und im Naturhistorischen Museum in Bern ausgestellt — wo eine Inschrift an die große Tat des ersten Lawinenhundes der Schweiz erinnert.

P. Schulthess

IM ASYL

Hans Schütz

Sie sitzt im Fensterstuhl und lauscht dem Wind, die dürren Hände wurzelgleich gefaltet, und sitzt als wie erstorben und erkaltet im hohen Stuhl am Fenstersims und sinnt. Die Stunde rinnt, die trübe Stunde rinnt ...
Erinnerung, geheimnisvolle, waltet
in Bildern, wirr gespenstig und gestaltet
die Toten wieder, die im Dunkel sind.

Nur einmal zittert Lächeln in den welken, erlosch'nen Zügen, die man selten malt, weil sie wie unter Pergamenten liegen:

Sie sieht den Strauss von feuerroten Nelken sich in kristallnem Kelche lichtumstrahlt vor traumverlornem Antlitz leise wiegen.